

Johannes Biska.

Bilder aus dem Hussitenkriege.

I.

Ruhig ist der Wald bei Trocznow
In der abendlichen Stunde,
Alle Wipfel sind so stille,
Wie die Wurzeln tief im Grunde.

In Gedanken naht ein Reiter,
Um den Arm den Baum geschlungen,
Schlendernd senkt den Kopf sein Kappe
In Gedankendämmerungen.

Plötzlich hält der Reiter inne,
Wie erwacht aus einem Traume,
Schreitet ab, und zieht den Degen,
Spricht an einem Eichenbaume:

Hier an dieser festen Eiche
Hat in einer Wetternacht,
Ueberrascht von scharfen Wehen,
Mutter mich zur Welt gebracht.

Nur der Wald vernahm ihr Kreißen,
Windsbraut war die Hebeamme,
Und sie goß dem Kinde segnend
Ueber's Haupt die Blitzesflamme.

Für Geschosse mich zu stärken
Und ein hartes Heldenloos,
Schlug der Hagel meiner Mutter
In den schmerzgesprengten Schooß.

Donner war mein erstes Hören,
Sturm mein erster Athemzug;
Als ein rauher Wetterjüngling
Nehm' ich meinen Heldenflug.

Huß! an dieser festen Eiche
Schwör' ich Rache deinem Tod;
Huß! vom Blute deiner Schergen
Wird es bald auf Erden roth.

Huß! so reich aus ihren Adern
Soll das Blut zu Boden laufen,
Daß es hundertmal dir könnte
Lösch'n deinen Scheiterhaufen.

Huß! vom Brandschutt ihrer Burgen
 Soll die Erde schwarz sich färben,
 Wo ich einen Priester treffe,
 Soll er fallen, soll er sterben.

Nothgebeizt von Rauchewolken
 Soll des Himmels Aug' sich trüben,
 Weil sie durften solchen Frevel
 Ihm ins Angesicht verüben.

Mir im Herzen brennt ein Funken,
 Huß! von deinem Todesfeuer,
 Unauslöschbar, wie der Frevel
 Sey die Rache ungeheuer.

Mann des Lichtes, Mann der Freiheit,
 Bester den die Welt getragen,
 Schänd' verrathen, hingerichtet! —
 Mordend will ich um dich klagen.

O wie still die Lüfte Böhmens
 Horchen meinem Racheschwören,
 Und die vaterländ'schen Blätter
 Wollen mein Gelübde hören.

Leib und Seele will ich brauchen,
Schwert und Flammen und Geschöß,
Bis ich sterbe — hör' es, Böhmen!
Stille! stampfe nicht, mein Roß!

II.

Frühling, schönster Held auf Erden!
Wonniglich sind deine Kriege
Gegen starre Todesmächte,
Wie holdselig deine Siege!

Sieh, dort kommt ein Held, ein rauher,
Deinem Walde zugeritten,
Freudig tanzt der Staub zum Himmel
Ueber seines Rosses Tritten.

Heiße festlich ihn willkommen,
Lenz, in deinen grünen Hallen,
Laß ihm deine reinste Quelle,
Huldigend zu Füßen fallen;

Sprenge Duft aus Blumenfeldchen,
Kühre deine süßen Flöten,
Und entzünde Freudenfackeln,
Pappeln an den Abendröthen.

Bette Moos für seine Mannen,
 Tränk' und füttere seine Rosse;
 Denn der Held, den du bewirthezt,
 Frühling, ist dein Stammgenosse. --

In die Buche holden Namen
 Ritze hier verliebtes Härmen,
 Daß ihn Blüthenhauche küssen
 Und die Vöglein ihn umschwärmen.

Ziska will den Namen „Freiheit,“
 Der sein Herz zu Thaten schwellt,
 Tief mit seinem Heldendegen
 Schneiden in das Mark der Welt.

Seine Brautfahrt gilt der Freiheit,
 Rache ist die starre Rüstung,
 Die er trägt auf seinem Gange,
 Seine Werbung heißt Verwüstung.

Ziska bringt als Morgengabe
 Seinen Leichenschatz ihr dar,
 Huffsens Schatten sey der Priester,
 Flammen bauen den Altar.

Frühling, sieh, von seinem Rappen
 Hat der Wilde sich geschwungen,
 Und er sucht ein kurzes Schlummern
 In des Waldes Dämmerungen.

Seine Krieger rings am Boden
 Haben sich um ihn gelagert,
 Gierig weiden schon die Rösse,
 Müd, vom Schlachtenritt gemagert.

Mahlzeit halten die Hussiten
 Fröhlich in der Abendkühle,
 Es versinken ihre Panzer
 In des Mooses weiche Pfühle.

Vögel singen durch die Schatten,
 Locken Schlummer auf die Wimpern,
 Und melodisch säuselnd, rauschend,
 Im Gezweig die Lüfte klimpern.

Ziska's Auge blicket schläfrig
 Durch's Entspinnen eines Traumes
 Nach dem abendrothen Stamme
 Dort des alten Eichenbaumes.

Zweifelnd mischen Aug' und Seele
Ihren Blick in Eins zusammen:
Ist's die Sonne? ist's ein Blutstrom?
Steht dort eine Burg in Flammen?

Und womit ihm Maienlüfte
Ueberstreuen Bart und Locken,
Weiß er nicht mehr im Entschlummern,
Ob es Blüthen, Aschenflocken?

Mann und Roß hier, schlummernd, weidend,
Lenz, erquickte sie und stärke
Sie zur heißen Heldenarbeit,
Zu dem blut'gen Frühlingswerke.

Lenz, wie dich und deine Wonnen
Stürme zur Nachtgleiche melden,
Hat dein Bruder Geistesfrühling
Sich vorausgesandt den Helden.

Ziska ist erwacht; es duften,
Klingen rings um ihn die Schatten,
Gleich als wollten sie des Helden
Zorn in weicher Lust bestatten;

Doch zum Ausbruch schon gerüstet,
Weckt er, stoßend in sein Horn,
Aus des holden Lenzes Armen
Seine Krieger, seinen Zorn.

III.

Wer zum heil'gen Kampf berufen,
Ist glücklich dann zu preisen,
Wenn vor sich er seinen Feind hat,
Draufzuschlagen mit dem Eisen;

Wer nicht streitet nur mit Worten,
Die er zweifelnd muß vertrauen
Windeßlaunen, Wetterlaunen;
Wer da weiß, wohin zu hauen.

Ziska, wildbeherzter Böhme!
Schwinge fröhlich Lanz' und Keule!
Bürgen sind dir deines Wirkens
Ströme Bluts und Sterbgeheule. —

Wieder hat er, Tod vergeudend,
Einen Tag hindurch geschlagen,
Möchte in der Nacht und Kühle
Weiter fechten mit Behagen.

Vorwärts treibt er seine Schaaren
Auf den nachtverhüllten Pfaden,
Um der Freiheit, seinem Liebchen,
Aufzuspielen Serenaden.

Mit der Feldschlacht, seiner Orgel,
Die er weiß so stark zu greifen;
Pfaffenvolk und Fürstentknechte
Sind die gellen Orgelpfeifen.

Doch es dunkelt tiefer immer
Ein Gewitter in die Schlucht,
Nur zuweilen über's Thal weg
Setzt ein Blitz in wilder Flucht.

Hemmend lagert sich das Dunkel
Um die Wagenburg, die Kasse,
Die Geschirr' im Winde rasseln
Und die Bündel der Geschosse.

Biska spricht: „O wie so flüchtig
Dieser schöne Blitz entfährt!
Könnt' ich doch hier an die Tanne
Nageln ihn mit meinem Schwert!

„Daß ich Gottes Welt befreie,
Zahle heim die Racheschuld,
Brüder, könnt' euch doch das Feuer
Leuchten meiner Ungeduld!“ —

Ha! ein Blitz, ein sonnenheller!
Herrlich strahlen aus der Nacht
Der Hussiten Schreckgestalten,
Žižka's Herz in Freude lacht.

Donner rollen, fernverhallend
Aus des Himmels tieffter Brust,
Dem Gewitter lauscht der Feldherr
Nachtgebannt, mit Neideslust.

„Könt' ich fliegen wie die Wolken,
Nachts in ungehemmter Eile!
Könt' ich auf verschanzte Sünder
Schießen meine Todeskeile!“ —

Festgekoppelt stehn die Rosse,
Stampfend im Gewitterregen,
Manche Streiter, schlachtermüdet,
Schnarchen unter ihren Wägen;

Andre lagernd im Gebüſche
Singen Taboritendhore;
Ziska harrt des Morgenrauens
Unter einer alten Föhre.

IV.

In des Donners Klängen lauschet
Ziska der verwandten Seele,
Als ein Mann ihm naht behutsam,
Sprechend aus gedämpfter Kehle:

„Welche Wonne muß durch's große
Herz dem Donnergotte wallen,
Wenn er läßt die starke Stimme
Jauchzend durch die Lüfte schallen!

Welche Wonne in der Feldschlacht
Glüht durch's edle Heldenmark
Einem Mann wie du, o Ziska,
Der so haßt und ist so stark!

Aber süßre Wonne gibt es,
Als sie wird dem Helden kund,
Der, wie Wetter kalte Schloßen,
Leichen hagelt auf den Grund:

Süßre Wonne, Liebeswonne,
 Hat dein Herz ihr nie geschlagen,
 Als du einst am Königshofe
 Lebtest in beglückten Tagen?

Königin Sophia sandte
 Mich zu dir und deinem Grimme,
 Daß ich in der Brust dir wecke
 Eine holde Friedensstimme.

Königin Sophia sendet
 Einen Gruß dir und die Kunde:
 Isabella, die du liebtest,
 Trauert sich um dich zu Grunde.

Als ich scheidend stieg zu Rosse,
 Sah ich noch die Edeldame
 Senkend ihr gebleichtes Antlitz,
 Still verzehrt von Liebesgrame.

Eilend spornt' ich meinen Knecht,
 Denn die schönste Frau indessen
 Welket rasch und unaufhaltsam,
 Stirbt, wenn du sie hast vergessen.

Kehre heim, dir ist vergeben;
Laß des Glaubens wilde Streiter,
Nimm der Liebe sichern Himmel,
Denn dir winkt vielleicht kein zweiter."

Also flüsternd sprach der Bote,
Scheu sich schmiegend an die Föhre;
Ihm entgegnet Ziska leise,
Daß es kein Hussite höre:

"O sie sterbe! als das reinste
Opfer sey sie hingegeben
Für die Freiheit, der ich opfre
Jede Freude, all mein Leben.

Isabella, Stern der Liebe,
Sink! — meinem Pfade muß
Leuchten nur des Zornes Fackel; —
Bring' ihr meinen letzten Gruß!

Doch nun raffe dich von hinnen,
Eile, Bote, und entweiche,
Weil du nanntest einen Namen,
Der dich schützt vor meinem Streiche!"

V.

Gerne sehn wir schöne Spiegel
Im Gemache schöner Frauen;
Möge froh ihr holdes Antlitz
Ihnen draus entgegenschauen!

Hat ja selbst Natur, die ernste,
Nichts so schön gemacht auf Erden,
Wie den Spiegel, drin sie anschaut
Ihre Züge und Geberden.

Sie betrachtet durch des reinen
Menschenauges Zauberspiegel
Ihrer Züge schöne Räthsel,
Wie ein lächelnd Gottesiegel.

Nings hinaus in alle Weiten
Ist das Weltmeer hingegossen,
Doch ein Ocean der Tiefe
Ist das Auge, eng umschlossen.

Welten schwimmen auf den Fluten
Dieses Meers an uns heran,
In den ew'gen Geist hinunter
Reicht der stille Ocean.

Lieben kann ich Ungeschautes;
Klang es hold mir; doch anbeten
Werd' ich nur, was schön und göttlich
Vor das Auge mir getreten.

Schauen ist die höchste Wonne;
Wehe, wer das Licht verloren!
Jedes Glück ist seinem Dunkel
Wie ein Grüßen vor den Thoren;

Jeder Schmerz wird doppelt heftig
In die Brust dem Blinden schlagen,
Weil die Mächte ihm des Lebens
Jeden stillen Trost versagen.

Weinen hört er die Entrückten,
Lachen hört er sie bekommen,
Doch der Wehmuth stilles Lächeln
Und ihr Trost ist ihm genommen.

Tiefer stürzt der Schmerz beim Anruf,
Gleich dem Hirsche, dem erschrocknen,
In die Wildniß; doch das stumme
Lächeln kann das Auge trocknen.

Ziska hat gegen Maby's Mauern
Seines Heeres Sturm gewendet,
Als ein Pfeil ihm auch das zweite
Auge trifft, er ist geblendet.

Tiefer wird er nun betrauern
Hussens Tod, des edlen Helden,
Heißer, wilder, schreckenvoller
Wird sein Zorn der Welt sich melden.

VI.

Ragend steht der blinde Führer
Ziska dort auf seinem Wagen,
Mit der Donnerstimme herrschend,
Wie die heiße Schlacht zu schlagen.

Steht ein Hauptmann ihm zur Linken
Und ein andrer ihm zur Rechten,
Schildern ihm den Ort getreulich,
Wo es gilt, den Kampf zu fechten.

Lager, Zahl und Zug der Feinde
Melden sie, daß er befehle;
Alles schaut er klar im Strahle
Seiner lichten Feldherrnseele.

In den Tagen, eh' der Pfeilschuß
Ihm geraubt das Augenlicht,
Blickt' er scharf dem Vaterlande
Ins geliebte Angesicht;

All' die Wälder, Ström' und Buchten,
 Thalgewind' und Bergesrücken
 Eilt' er damals dem Gedächtniß
 Unauslöschlich einzudrücken.

Und der Genius der Rache
 Weiß im Finstern zu erspähen
 Jedes Grundstück, wo am besten
 Feindesleichen hinzusäen.

Dunkelt auch um Ziska's Körper
 Tiefe, schimmerlose Nacht,
 Gängelt er doch mit dem Geiste
 Leicht sein wildes Kind, die Schlacht.

Hüben lenkt die Nacht des Leibes,
 Drüben Geistesnacht die Krieger;
 Noch in keiner Schlacht bezwungen,
 Bleibt auch heute Ziska Sieger.

Ha! wie lauscht dem Kampf der Blinde!
 Er erkennt im Sturm der Luft
 Jede Waffe an der Stimme,
 Wie herbei den Tod sie ruft.

Wildharmonisch seinem Ohre
Krauscht das Ringen zweier Heere,
Waffen, Schlachtruf, Ziska's Leiblief,
Und im Hinsturz Mann und Mähre.

Freudig hört er, wie die Knechte
Sigismunds hinüberfahren,
All' die sächsischen Geschwader
Sammt den ungrischen Hufaren.

Und dem wilden blinden Ziska
Geht im Heldenrausch der Ohren
Doch die klare Feldherrnrube
Seines Geistes nie verloren.

VII.

Durstig zieht die Karavane
Durch die Wüste, sucht die Quelle;
Horch! da rauscht auf grüner Matte
Die ersehnte, frische, helle!

Nach dem süßen Brunnentlange
Stürzen alle froh und eilig,
Doch sie sollen hier nicht trinken,
Denn es ist der Brunnen heilig.

Auserwählte Männer nahmen
Die Dase sich zu eigen,
Niemand sonst, wie heiß er schmachte,
Darf zum Quell die Lippen neigen.

Wächter stehen vor der Quelle
Reichen, gottvergossnen Wonnen;
Doch der Wüstendurst ist mächtig,
Schwerter klirren um den Brunnen.

Und mit kampfserhöhtem Durste
Stürzen an den Duell die Sieger,
Und sie trinken gierig, hastig,
Wie das Blut der heiße Tiger.

Mancher, schon vom Schwert getroffen,
Schlürft noch einen vollen Zug,
Um die Seele zu erfrischen
Auf den weiten Scheideflug.

Tigerhaft gereizten Durstes
Schmachten Ziska's Kampfsgeossen
Nach dem Kelch des Abendmahles,
Den die Priester streng verschlossen.

Furchtbar rufen sie den Priestern:
„Habt ihr Christi Werk auf Erden,
Uns das Sakrament verstümmelt,
Sollt ihr selbst verstümmelt werden!“

Jauchzend schwingen sie die Kelche
Nach der Schlacht auf offner Wiese,
Mancher sterbend riecht im Weine
Blumen schon vom Paradiese.

Mit dem Blut des Liebevollsten
Will des Hasses Glut sich laben;
Drüben aber werden Todte
Von Verstümmelten begraben.

Wenn der lang und schwer Bedrückte
Freiheit sucht, so haßt der Wilde
Und zerbricht, wie andre Schranken,
Auch des eignen Herzens Milde.

VIII.

O wie ward der Tod ein andrer,
Als die Griechen ihn geschildert!
Aus dem milden Götterboten
Ist zum Schreckbild er verwildert.

Als ein Genius, der die Reise
Sterblichen verkünden soll,
Seine Hand zur Wange haltend,
Stand der Tod gedankenvoll;

Oder zeigte, mildsymbolisch,
Daß die Erdenlust zu Ende,
Löschend die gestürzte Fackel,
Kreuzt' er drüber seine Hände.

Leise trat sein Fuß die Psyche,
Wie der Freund dem Freund ein Zeichen
Leise gibt, vom Festgelage
Ohne Störung fortzuschleichen.

Schlaf und Tod als Zwillingbrüder
 Standen oft auf einem Bilde;
 Beiden, ach, so weit Verschiednen
 Gleiche Bildung gab die Milde.

Zweifelhaft erschien der Genius,
 Tragen sollte der Beschauer:
 Ist's der Schlaf und die Erholung?
 Ist's das Sterben und die Trauer?

Nur zuweilen ward gesondert,
 Und das herbre Bildniß trug,
 Daß der Blick den Tod erkenne,
 Falter, Kranz und Aschenkrug.

Dort den Charos sieht der Grieche
 Noch in späten, rauhern Zeiten,
 Mit der dunkeln Schaar der Seinen
 Ueber das Gebirge reiten;

Ihm voraus die Jungen wandern,
 Alte kommen nachgeschlichen;
 Und gereiht am Sattel sitzen
 Zarte Kinder, frühverblichen. —

Heiter kam er noch als Fiedler,
 Sein Gefinde trat den Reigen,
 Und zu Lust und Tanz von himmen
 Rief sein Pfeifen, helles Geigen. —

Thanatos, ach, ward ein Krieger,
 Auf die Opfer Speere schwingend;
 Ein Athlet, auf glattem Boden
 Jeden Helden niederringend;

Thanatos, der edle Genius,
 Ist zum Sensenmann verbauert,
 Mäht den Menschen, einen Grashalm,
 Der zur Erde niederschauert.

Fischer, mit dem leisen Röder,
 Angelt er im Meer der Luft;
 Legt uns Schlingen als ein Vogler,
 Der mit falschen Stimmen ruft.

Nur noch feindlich naht der Wilde,
 Drohend, ins Verderben lockend,
 Auch dem Menschen wie ein Kobold,
 Irrwisch auf dem Halse heckend.

Gräßlich naht uns mit der Sense,
Schreck- und Vorbild, das Gerippe;
Für ein mildes Lächeln hat es
Keine Wange, keine Lippe. —

So in wechselnden Gestalten
Macht der Tod die Erdenrunde;
Heute aber geht im Heere
Sigismunds die Schreckensfunde:

„Weil den Ziska, schlachtermüdet,
Leichter Schlummer überkommen,
Hat der Tod, ihn zu ersetzen,
Seine Rüstung umgenommen;

Dem unwiderstehlich jeden,
Der ihn naht im Schlachtgebraus,
Winkt der schwarze Helmbusch Ziska's
In die ew'ge Nacht hinaus.“

IX.

Finster sitzt, abseits vom Heere,
Ein Hussit im Walde dort,
Einsam in des Baches Rauschen
Murmelt er sein Trauerwort.

Waschend in der Flut die Waffen,
Ruft er: „Heule, Bächlein, heule!
Ziska liegt im Zelte sterbend,
Schwingt nicht Lanze mehr, noch Keule!

Ziska liegt in seinem Zelte,
Sterbend liegt er auf dem Grunde;
Doch es ist kein Weibgeborner,
Der ihm schlug die Todeswunde.

Ha! wie kamen sie geritten,
Einen Kampf mit ihm zu wagen,
Hoch auf schwarzen, weißen Rossen;
Alle hat er sie erschlagen.

Ja, der Tod, der andre Männer
Niederschmettert und zerschellt,
Hat dem Ziska, dem Gewalt'gen
Feig und tückisch nachgestellt.

Heule, Bächlein, heult ihr Wälder,
Aller Welt den Schmerz zu melden,
Böhmen und der ganze Erdfreis
Sind verwaist des größten Helden." —

Ziska tröstet die Betrübten,
Die an seinem Lager trauern:
„Brüder, heute werd' ich sterben;
Doch die Thaten werden dauern.

Denn es wird in späten Tagen
Unsern Leid- und Kampfgenossen
Stärkend aus Hussitengräbern
Trost und grüner Muth entsprossen.

Darum sollt ihr meinem Tode
Stark, nicht trüb und weich erscheinen;
Habt ihr nicht gelernt von Ziska,
Keinen Todten zu beweinen?

Seyd gehorsam, wackre Brüder,
 Meinem letzten Tagsbefehle:
 Nehmt mein Sterben, nehmt mein Scheiden
 Hin mit heitrer Kriegerseele.

Hochzeit ist in diesem Zelte,
 Mit der Pest bin ich getraut;
 Furchtbar war Johannes Ziska,
 Furchtbar auch ist seine Braut.

Mit der Rache heißen Träumen
 Hat kein Weib mein Bett geheilt,
 Sie allein, von deren Kusse
 Nimmer wird mein Herz geheilt.

Daß ein Theil von mir noch immer
 In der Schlacht den Muth euch wecke,
 Spannet lustig auf die Trommel
 Meines Leibes kalte Decke.

Ha! schon hör' ich Schlachten brausen;
 Fliehend geben sie die Sporen,
 Da den Feinden mein Vermächtniß
 Schrecken trommelt in die Ohren.

Also sprach er, wieder sinkt er
 In den Traum der Fieberhitze,
 Tummelt mitten in der Feldschlacht
 Seine Heul' und Lanzenspitze.

Alle, die sein Arm getödtet,
 Tödtet er im neuen Strauß,
 Alle, die schon längst im Grabe,
 Müssen noch einmal heraus.

Ja! heraus! heraus! Husaren!
 Panzerdicke deutsche Reiter!
 Ziska folgt euch eure Tage
 Kürzer und die Köpfe breiter.

Reichen Schnee zur Erde nieder
 Rieß der Himmel Böhmens fallen,
 Daß der Feinde Blut in grellem
 Abstich möge drüber wallen.

Ziska bohrt die Lanzenspitze
 Tief den Feinden ins Gedärme,
 Daß vom Frost des harten Winters
 Sich das Eisen göttlich wärme.

Der beglückte Wahn des Traumes
Gab ihm seine Augen wieder,
All' die Pfaffen, Fürstentknechte,
Schaut er klar und haut sie nieder.

Also träumt er, also kämpft er,
Bis die letzte Kraft geschwunden,
In der Schlacht ein Held verscheidend
Unversehrt, unüberwunden.